

Stolpersteinverlegung 21.11.2017 in Rheinbach

Ippendorfer Straße 64

David Weber

(geb. 26.02.1875, deportiert 1942, Minsk, ermordet in Maly Trostinec)

Jeanette Weber, geb. Hahn

(geb. 21.07.1884 Kleinlangheim, deportiert 1942, Minsk, ermordet in Maly Trostinec)

Ludwig Wilhelm Weber

(geb. 27.01.1909 Ippendorf, deportiert 1942, Minsk, ermordet in Maly Trostinec)

Alfred Weber

(geb. 18.05.1913 Ippendorf, deportiert 1942, Minsk, ermordet in Maly Trostinec)

Die jüdische Familie Weber stammt ursprünglich aus Süddeutschland. ist aber seit etwa 1800 in Meckenheim belegt. Adam Weber zog von dort in den 1830er Jahren nach Oberdrees. Mit seiner Frau Helene hatte er vier Söhne, von denen der 1839 geborene Sohn Wendel in die in Wormersdorf ansässige jüdische Familie Schmitz einheiratete. An seine Ehefrau Sibilla, die 1921 starb, erinnert ein Grabstein auf dem jüdischen Friedhof in Rheinbach. Die Grabsteine ihrer Eltern befinden sich noch heute auf dem jüdischen Friedhof in Ippendorf. Das Ehepaar Weber hatte fünf Kinder. Die zwei Töchter Johanna und Jutta heirateten um 1900 nach Bonn-Vilich bzw. Essen-Steele. Sohn Josef ging auf das Progymnasium in Rheinbach, studierte und arbeitete später als Kreistierarzt in Linnich. In Wormersdorf blieben die beiden anderen Söhne Hermann und David, die wie ihr Vater als Viehhändler arbeiteten. Während David und seine Familie, Wendel war bereits 1915 verstorben, im Elternhaus in der Ippendorfer Str. (heute Hausnummer 64) blieben, verzog Hermann Weber in das Unterdorf, Ecke Kantenberg. 1937 emigrierte Hermann, seine Frau Emma, die Töchter Ella und Martha nach Buenos Aires. Zwei Jahre zuvor war schon Hermanns Sohn Albert nach Argentinien übergesiedelt.

David heiratete Jeanette Hahn aus Kleinlangheim und hatte mit ihr fünf Kinder. Während Tochter Cäcilia bereits als Kleinkind starb, waren deren Schwestern Adele genannt Thea und Gertrude



Grabstein der Sibilla Weber, geb. Schmitz auf dem jüdischen Friedhof Rheinbach. Sie war die Mutter von David Weber.



Alfred Weber (2. v.r.) mit Rheinbacher Freunden, (vor 1937).

später verheiratet. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind sie in Haifa bzw. London dokumentiert. Die Söhne Ludwig Wilhelm und Alfred blieben bei ihren Eltern in Wormersdorf. Durch das Buch „Sie waren Nachbarn“ ist der Zeitzeugenbericht einer Nachbarin der Webers vom Tag nach der Reichspogromnacht

überliefert. „Am nächsten Morgen erschien Wiertz

persönlich in Begleitung von zwei im Dorf unbekanntem SA-Männern in Wormersdorf, erkundigte sich nach der Wohnung von David Weber in der Ippendorfer Straße, drang mit seinen Kumpanen in dieses Haus ein und warf Möbel und Hausgegenstände durch das Fenster auf die Straße. Das Sofa wurde ebenso wie Bilder und Schränke zerschlagen, die gesamte Wohnung verwüstet.“ Wie mehrere andere Rheinbacher Juden wurden auch Alfred und Ludwig W. nach der Reichspogromnacht am 10. November 1938 ins Konzentrationslager Dachau gebracht und in sogenannte „Schutzhaft“ genommen. Über 10.000 Juden wurden allein dort zur Einschüchterung vorübergehend interniert, um diese so zur Aufgabe ihres Eigentums und zur Auswanderung zu veranlassen. Ein paar Wochen später kamen die meisten wieder frei, nicht jedoch Alfred und Ludwig W. Weber. Sie mussten bis zum 7. März bzw. 12. Mai 1939 auf ihre Freilassung warten.

Ludwig W. ist von Oktober 1939 bis Juni 1941 in Hattenhof (Kreis Fulda) nachgewiesen. Hier hatte 1929 die Kibbuz-Haddati-Bewegung einen Bauernhof erworben. Auf diesem Gut wurden junge jüdische Menschen durch eine landwirtschaftliche Ausbildung auf die



Jüdische Zwangsarbeiter etwa Anfang der 1940er Jahre mit Ludwig Weber (mittlere Reihe, 2. v.l.).

Emigration nach Palästina und für das Leben in einem Kibbuz vorbereitet. Mit einer abgeschlossenen landwirtschaftlichen Ausbildung konnte man ein Zertifikat der britischen Regierung zur Einwanderung nach Palästina bekommen. Da sich der Hof auf Dauer als zu klein erwies, arbeiteten mehrere Dutzend junger Männer und Frauen bei den benachbarten Bauern in Hattenhof.

Mitte des Jahres 1941 ist Ludwig W. nach Ippendorf zurückgekehrt.

Am 11. Februar 1942 wurde er mit seinen Eltern David und Jeanette sowie seinem Bruder Alfred in das Sammellager Endenich gebracht. Von dort aus wurden die Männer, wie die

anderen dort untergebrachten und noch arbeitsfähigen männlichen Juden in der Umgebung als Zwangsarbeiter eingesetzt. Eingeteilt waren sie oft bei den Arbeiten zur Anlage von Entwässerungsgräben. So entstand damals auch der sogenannte "Judengraben" an der heutigen westlichen Bebauungsgrenze von Wormersdorf. Am 20. Juli 1942 deportierte man die Familie von Köln aus in das Ghetto Minsk. Kurz nach ihrer Ankunft wurde alle vier Webers in der nahegelegenen Tötungsstätte Maly Trostinec ermordet.

Das Grundstück mit Wohnhaus, Schlachthaus und Scheune in der Ippendorfer Straße fiel mit der Deportation an die Reichsverwaltung des Deutschen Reichs, die daraufhin das Wohnhaus vermietete. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde den überlebenden beiden Töchtern von Jeanette und David Weber das Eigentum der Familie zurückerstattet. 1954 verkauften Adele Thea Weber, verh. Seemann und Gertrude Weber, verh. Wolf, Grundstück und Gebäude an eine Wormersdorfer Witwe. Das damals recht große Grundstück ist heute in mehrere Parzellen geteilt.



Das Haus Ippendorfer Straße 64. Hier etwa stand das alte Haus Weber, von dem kein Bild mehr vorhanden ist.

Zusammengestellt im September 2017 von Dietmar Pertz, Stadtarchiv Rheinbach unter Verwendung eigener Recherchen, Material von Peter Mohr und dem Buch von Horst Mies, Sie waren Nachbarn, Zur Geschichte der Juden in Rheinbach.